



Wir alle sind berufen zur caritas

Gemeinsam diakonisch
handeln in Kirchengemeinden
und Seelsorgeeinheiten
Eine Arbeitshilfe



HERAUSGEBER:

Bischöfliches Ordinariat

Hauptabteilung VI - Caritas

Jahnstr. 30 · 70597 Stuttgart

Tel. 0711 9791-3002 · Fax 0711 9791-3009

E-Mail: HA-VI@bo.drs.de

caritas.drs.de

in Zusammenarbeit mit

Caritasverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart e.V.

Strombergstr. 11 · 70188 Stuttgart

Tel. 0711 2633-0 · Fax 0711 2633-1177

E-Mail: info@caritas-dicvrs.de

www.caritas-rottenburg-stuttgart.de

und

Caritas-Konferenzen Deutschlands

Diözesanverband Rottenburg-Stuttgart e.V.

Strombergstraße 11 · 70188 Stuttgart

Tel. 0711 2633-1160/61 · Fax 0711 2633-1162

E-Mail: geschaeftsstelle@ckd-rs.de

www.ckd-rs.de

Redaktion: Sigrid Schorn,

Dr. Joachim Reber, Michael Leser

September 2020

Inhaltsverzeichnis

- 04 _ Was bedeutet... ?
- 05 _ Vorwort
- 06 _ Warum braucht Ihre Kirchengemeinde einen Caritasausschuss?
- 08 _ Anregungen für Kirchengemeinden
- 14_ Der Caritasverband unterstützt Kirchengemeinden
- 16 _ Fit für den Caritasausschuss?!
- 20 _ Anhang

Was bedeutet ... ?

karitativ / caritativ

- bedeutet wohlütig oder von Nächstenliebe bestimmt
- ist abgeleitet vom lateinischen Wort caritas (Nächstenliebe)
- beide Schreibweisen sind gleichermaßen üblich

diakonisch

- bedeutet dienend
- ist abgeleitet vom griechischen Wort diakonia (Dienst), mit dem im Christentum die Hilfe für Notleidende bezeichnet wird
- wird hier gleichbedeutend mit karitativ verwendet, auch wenn es sonst oft mit dem evangelischen Hilfswerk Diakonie in Verbindung gebracht wird

Diakonische Pastoral

- nennen wir das ganze Handeln der katholischen Kirche für Menschen in Not
- Der Begriff Diakonische Pastoral dient dazu, eine Form der Nachfolge Jesu Christi in der Kirche zu realisieren und die Reich-Gottes-Botschaft in heilender und befreiender Zuwendung konkret werden zu lassen.

Gemeindecaritas oder gemeindliche Caritas

- beschreibt das caritative Engagement und Handeln einer (Gesamt-)Kirchengemeinde oder Seelsorgeeinheit
- In der Gemeindecaritas verwirklicht sich diakonische Pastoral auf vielfältige Weise.
- Dabei orientiert sich die (Gesamt-)Kirchengemeinde oder Seelsorgeeinheit immer an den konkreten Hilfebedarfen und vernetzt sich dafür mit anderen Partnern im Sozialraum.



**Karitative / Caritative / Diakonische Arbeit
meint also allgemein
den Einsatz für notleidende Menschen,
unabhängig von der Organisation
und auch außerhalb der Kirchen.**

Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser!

„In der Krise zeigt sich, auf wen man sich verlassen kann“, sagte Bischof Dr. Gebhard Fürst im April 2020. Er dankte mit dieser alten Lebensweisheit den Pflegekräften, die in der Anfangszeit der Corona-Pandemie noch mehr leisten mussten als sonst.

Die Corona-Pandemie prägte die Entstehung dieser Handreichung, da sie viele Fragen aufwarf: Können sich Ausschüsse überhaupt wie zuvor treffen? Wie muss die caritative Arbeit umgestellt werden? Wenn Sie diese Zeilen lesen, mag sich schon wieder vieles verändert haben und im besten Fall ist die Pandemie bereits Geschichte. Diese Handreichung kann folglich nicht alle Eventualitäten vorhersehen.

In jedem Fall bleibt die Corona-Krise eine Mahnung, wie schnell sich alles ändern kann: Zahllose Gewohnheiten wie Händeschütteln waren plötzlich zu vermeiden und die Themen Krankheit und Sterben nahmen auf einmal viel Platz in der Öffentlichkeit ein. Von einem Tag auf den anderen können Starke zu schwerkranken Patient*innen werden. Allen sollte bewusst geworden sein: Ob man anderen helfen kann oder selbst Hilfe benötigt, hängt von vielen Zufällen ab und kann sich rasch ändern.

„In der Krise zeigt sich, auf wen man sich verlassen kann“: Eine Krise zeichnet aus, dass sie nicht planbar ist. Wir können uns also nicht auf unserem bisherigen Engagement als diakonische Kirche ausruhen, sondern müssen ständig aufmerksam sein, welche Hilfe benötigt wird. So wie in der Corona-Krise viele Kirchengemeinden schnell und selbstverständlich reagiert haben und beispielsweise ihre Besuchsdienste auf regelmäßige Anrufe umgestellt haben. Doch um in jeder globalen oder persönlichen Krise ein verlässlicher Partner zu sein, muss man sich auch gut vernetzen. Wie das gelingt, zeigt diese Handreichung.

Wir möchten alle ermutigen, weiterhin an Ihrem Ort mit offenen Augen unterwegs zu sein, um Probleme zu erkennen und helfen zu können. Vernetzen und organisieren Sie sich, wie in dieser Handreichung beschrieben, auch um sich selbst vor Überforderung zu schützen. Ihr Einsatz und der vieler weiterer Christ*innen ist unersetzbar und unbezahlbar. Notleidende brauchen nicht nur Geld oder Nahrung, sondern auch Zuwendung. Wenn Sie den Menschen in Not mit Nächstenliebe und einem Lächeln begegnen, wird Gottes Nähe sichtbar. Dafür sagen wir Ihnen von Herzen Danke!



Ordinariatsrätin
Bischöfliches Ordinariat
Hauptabteilung VI – Caritas



Pfarrer Oliver Merkelbach
Diözesancaritasdirektor
Caritasverband der Diözese
Rottenburg-Stuttgart



Brigitte Neyer-Strohmaier
Diözesanvorsitzende
Caritas-Konferenzen
Diözesanverband



Warum braucht Ihre
Kirchengemeinde
einen Caritasausschuss?

Papst Franziskus hat es schon oft betont: Die Kirche stirbt, wenn sie sich nur mit sich selbst beschäftigt. Jede Kirchengemeinde muss auf andere Menschen zugehen, sonst vergisst sie ihren Auftrag. Wir wollen miteinander füreinander da sein. Das Miteinander beschränkt sich dabei nicht auf die Mitglieder der Kirchengemeinde. Für uns sind alle Menschen Kinder Gottes und so leben wir mit und für unsere Geschwister, ob sie an Jesus glauben oder nicht. Denn ohne Nächstenliebe macht die Gottesliebe für Christ*innen keinen Sinn. Es bewegt unser Herz, wenn unsere Geschwister leiden – oder unsere Kirchengemeinde ist tot.

Leitend ist dabei, dass wir Christ*innen allen Mitmenschen geschwisterlich begegnen. Es gibt keine Teilung in „Hilfsbedürftige“ und „Helfende“, sondern Brüder und Schwestern, die zusammen Verbesserungen suchen und sich gegenseitig unterstützen.

Warum aber folgt daraus die Empfehlung, einen Caritasausschuss zu gründen oder fortzuführen? In den letzten Jahren beschäftigt uns sehr die Weiterentwicklung von Kirche. Schnell schauen wir dabei nur auf Strukturfragen. Wer jedoch auf Menschen zugeht, die leiden und dringend Hilfe brauchen, merkt schnell, was echte Probleme sind. Ein Seelsorger im Gefängnis sagte mal: „Mir gefällt es im Knast nicht, aber ich kann als Seelsorger auch nicht mehr woanders arbeiten. Im Vergleich zum Knast erscheinen mir die Themen in einer Kirchengemeinde albern.“ So ähnlich geht es vielen, wenn sie schlimme Schicksalsschläge mitbekommen haben und dann Diskussionen über kirchliche Strukturen hören. Sie alle wissen, dass die Kirche sich verändern muss – so wie sie es in jeder Generation tun musste. Aus der Gefahr einer lähmenden Beschäftigung mit uns selbst finden wir nur raus, wenn wir Leid achtsam wahrnehmen. Gott selbst ist ans Kreuz gegangen, um bei den Leidenden zu sein – dort begegnen wir ihm noch heute. Um die gesamte Gemeinde mit dieser Erfahrung zu verbinden, reicht das persönliche Engagement als Christ*in nicht aus. Als Kirchengemeinde müssen wir uns gemeinsam an die Ränder der Gesellschaft begeben, damit die Kirche überleben kann.

Der Caritasausschuss ist die beste Form, um das Engagement selbst mit anderen Akteuren geschwisterlich zu verbinden. Grundsätzlich will die Kirchengemeinde mit allen vor Ort zusammenarbeiten, die Gutes tun. Naheliegend ist insbesondere der Austausch mit dem Caritasverband und anderen katholischen sozialen Einrichtungen. Auch sie gehören zur Kirche, oder besser gesagt: Sie sind selbst Kirche, da sie Heil bringen. Es ist naheliegend, dass die Zusammenarbeit von Kirchengemeinde und Fachleuten der caritativen Dienste als unterschiedliche Arten von Kirche sehr segensbringend sein kann.

Klar ist, dass Hilfe für Leidende keine theoretische Überlegung ist. Wer mit offenen Augen und Ohren durch seinen Ort geht, weiß das. Auch in unserem reichen Land gibt es viel Leid, das nicht über die Sozialgesetzgebung gelindert wird. Unzählige Christ*innen helfen und leisten damit Unverzichtbares. Damit es auch in Zukunft helfende Christ*innen gibt, muss Ihre Kirchengemeinde lebendig bleiben und zusammen mit anderen füreinander da sein.

Wir vertrauen auf Gott, dass er bei seiner Kirche bleibt und sie weiterhin den Menschen dienen wird. Wie unser Beitrag dazu am besten gelingt, beschreiben die folgenden Kapitel.



Anregungen für
Kirchengemeinden

Vom Sozialraum / Quartier her denken

Wir möchten Sie als Kirchengemeinde in dieser Handreichung anregen, nicht so sehr von der eigenen Gemeinde oder Seelsorgeeinheit, sondern vom Sozialraum, vom Stadtquartier oder Dorf her zu denken. Nicht primär zu fragen: Was wollen wir für unsere Gemeindemitglieder tun? Wie erreichen wir mit unseren Angeboten neue Zielgruppen? Wie kommen Menschen in unsere sozialen Einrichtungen? etc. Sondern stattdessen zu fragen: Wie können wir als Kirchengemeinde oder Seelsorgeeinheit einen Beitrag leisten, dass unser Dorf, unser Stadtquartier, unser Sozialraum für möglichst viele Menschen ein lebenswerter Ort sein und bleiben kann? Welche Bedarfe und welche Gestaltungsfelder sehen wir? Was können wir dafür einbringen? Und welche anderen Ressourcen gibt es dafür in diesem Sozialraum?

Von der Zukunft her denken

Und wir möchten Sie als Kirchengemeinde anregen, Ihr caritativ-diakonisches Engagement von der Frage her zu beleuchten: In welcher Gesellschaft möchten wir leben?

Wir möchten anregen, nicht gleich in "soziale Aktion" zu treten. Fragen wie: Wer braucht als nächstes unsere Hilfe? Welche Angebote sollen wir machen? Welche Strukturen müssen wir aufbauen? etc. erst einmal zurückzustellen. Stattdessen möchten wir sie ermuntern, einen Schritt zurückzutreten, um die größeren gesellschaftlichen Zusammenhänge in den Blick zu bekommen.

Wie soll die Gesellschaft aussehen, für die Sie sich als Kirchengemeinde einsetzen? Welche gesellschaftlichen Entwicklungen möchten Sie aktiv mitgestalten? In welche Richtung? Welches Potential haben Sie als Kirchengemeinde, um unsere Gesellschaft in diese Richtung mit zu entwickeln? Und wer sind dafür wichtige Partner?

Es ist eine Anregung, von der Zukunft her zu denken, von der guten, gelingenden Gesellschaft der Zukunft her - und von dorthin das pastorale und caritative Handeln der Gegenwart zu gestalten.

ZWEI ANREGUNGEN

Was ist ein lebenswerter Ort? Worauf kann man achten, wenn man als Kirchengemeinde im Sozialraum, im Stadtquartier oder im Dorf die Gesellschaft mitgestaltet? Zwei Anregungen möchten wir in dieser Handreichung geben, zwei Stichworte, zwei Leit-Bilder: Sorgende Gesellschaft und Vielfaltsgesellschaft.



Sorgende Gesellschaft

weil alle für alle verantwortlich sind

Solidarität ist die feste und beständige Entschlossenheit, sich für das 'Gemeinwohl' einzusetzen, das heißt, für das Wohl aller und eines jeden, weil wir alle für alle verantwortlich sind.

aus: Enzyklika Sollicitudo Rei socialis, 38

Zur Substanz unseres Menschenbildes gehört das Verständnis, dass der Mensch auf andere Menschen angewiesen ist. Menschsein verwirklicht sich vor allem in Beziehung mit und zu anderen Menschen. Sorgen und Versorgen von Menschen in allen Lebensphasen sind derzeit überwiegend private, familiäre Aufgaben, die trotz Ausbau beruflicher Sorge-Dienstleistungen im Gesundheitssystem immer weniger leistbar sind. Diese Arbeiten sind in unserer Gesellschaft oft unsichtbar, bekommen wenig Anerkennung und sind mit schlechten Arbeitsbedingungen verknüpft. Die übergeordnete Frage nach gesellschaftlichen und geschlechterpolitischen Dimensionen all der sorgenden und versorgenden Tätigkeiten wird derzeit noch unzureichend thematisiert.

Wir beteiligen uns intensiv an der Entwicklung einer Gesellschaft, die auf solidarischem Umgang miteinander basiert - im Wissen, dass die Rahmenbedingungen dieses Umgangs immer wieder neu ausgehandelt werden müssen.

aus: Diözesancaritasverband, Charta 28

Als Christinnen und Christen setzen wir uns für eine sorgende Gesellschaft ein. Darin gehört es einerseits für Frauen und Männer zum Leben dazu, Sorgearbeit zu übernehmen. Die Politik setzt die Rahmenbedingungen so, dass ihnen dies auch gut möglich ist. Zum anderen sind für eine sorgende Gesellschaft auch qualitativ hochwertige soziale Dienstleistungen kennzeichnend, die von sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten in wertgeschätzten Berufen mit auskömmlichen Löhnen erbracht werden.

Zentralkomitee der deutschen Katholiken,
Gerechte Pflege in einer sorgenden Gesellschaft, 23 f.

Wir orientieren uns am Modell einer sorgenden Gesellschaft und setzen bei der Entwicklung unserer Ortskirche unter anderem auf Kirchengemeinden, die sich ihrer Verantwortung als Teil lokaler Netzwerke bewusst sind und sich vor Ort selbst als „sorgende Gemeinden“ aktiv einbringen und dabei neue Wege gehen.

aus: Erklärung des Diözesanrats Rottenburg-Stuttgart zur
Zukunft der Pflegearbeit in Baden-Württemberg

Es gibt viele Möglichkeiten, als Kirchengemeinde an einer Sorgenden Gesellschaft mitzubauen. Das beginnt schon mit der Wertschätzung und öffentlichen Anerkennung all derer, die sich für ein solidarisches Miteinander einsetzen.

Darüber hinaus können Kirchengemeinden einen wichtigen Beitrag leisten zur Vernetzung und Solidaritätsstiftung. Dies setzt voraus, den Blick bewusst nicht zuerst auf die eigenen Angebote und Strukturen zu richten, sondern zu fragen: Wer konkret braucht in unserem Sozialraum Unterstützung? Und wo könnten in unserem Sozialraum für diese Unterstützung Ressourcen sein? Oftmals entdeckt man dann, dass Not und Hilfe nicht weit auseinanderliegen. Ein weiter, interessierter Blick entdeckt oftmals neue Ressourcen und findet innovative und kreative Lösungen. Die Rolle der Kirchengemeinden ist dann möglicherweise eine andere als bisher. Sie sind nicht mehr so sehr die sozialen oder pastoralen Dienstleister, sondern eher Vermittler, Vernetzer, Brückenbauer. Gastgeber vielleicht auch, die Räumlichkeiten zur Verfügung stellen oder auch finanzielle Ressourcen. Und die die vielen Menschen und Initiativen, die sich für eine Sorgende Gesellschaft einsetzen, ermutigen, trösten, bestärken – und nicht zuletzt auch: sie ins Gebet nehmen.



Reflexionsfragen für Kirchengemeinden

- + Wie bekommen wir einen möglichst genauen und umfassenden Einblick, welche Bedürfnisse und Nöte Menschen in unserem Sozialraum haben? Gibt es Menschen oder Gruppen, die wir möglicherweise gar nicht im Blick haben?
- + Welche Ressourcen können wir als Kirchengemeinde im Sozialraum einbringen? Welchen konkreten Beitrag zu einer Sorgenden Gesellschaft können und möchten wir anbieten?
- + Mit welchen Partnern im Sozialraum arbeiten wir gut zusammen? Mit welchen weniger?
- + Gibt es sozialräumliche Kooperationen zu Caritas, Diakonie oder anderen sozialen Organisationen?
- + In welche Initiativen oder Gremien, in denen Quartiers-/ Stadtteilentwicklung gedacht und gemacht wird, sind wir eingebunden?
- + Was wissen wir vom caritativen Engagement unserer großen und kleinen christlichen Schwesterkirchen?
- + Gibt es möglicherweise wertvolle soziale Ressourcen in unserem Stadtteil / Quartier, die wir bislang gar nicht im Blick haben?

Vielfaltsgesellschaft

weil jeder Mensch einzigartig ist

Vielfalt steht für die Unterschiedlichkeit von Menschen hinsichtlich Geschlecht, Alter, Nationalität, ethnischer Herkunft, Religion oder Weltanschauung, sexueller Identität, körperlich- & geistiger Merkmale und Fähigkeiten. Jeder Mensch ist, so wie er ist, einzigartig. Wir verstehen Vielfalt als Potenzial und Chance für unsere Gesellschaft. Unsere Perspektive ist Inklusion: Gemeinsam und verschieden als Menschen in einer Welt zu leben. In einer freiheitlich-demokratischen, rechtsstaatlichen Gesellschaft setzen wir uns für ein gelingendes Zusammenleben so ein, dass sich die Unterschiedlichkeit der Menschen bereichernd entfalten kann.

Diözesancaritasverband, Charta 28

Im Namen Gottes, der alle Menschen mit gleichen Rechten, gleichen Pflichten und gleicher Würde geschaffen hat und der sie dazu berufen hat, als Brüder und Schwestern miteinander zusammenzuleben, die Erde zu bevölkern und auf ihr die Werte des Guten, der Liebe und des Friedens zu verbreiten. (...) Der Pluralismus und die Verschiedenheit in Bezug auf Religion, Hautfarbe, Geschlecht, Ethnie und Sprache entsprechen einem weisen göttlichen Willen, mit dem Gott die Menschen erschaffen hat.

Papst Franziskus / Großimam Ahmad Mohammad Al-Tayyeb:
Dokument über die Geschwisterlichkeit aller Menschen für ein friedliches Zusammenleben in der Welt, 4. Feb. 2019

Wir leben in einer immer komplexer werdenden Welt. Jeden Tag gibt es neue Veränderungen, die viele Menschen verunsichern. Doch wenn diffuse Ängste dazu führen, Menschen fremder Kulturen, anderer Hautfarbe, anderer Religion oder anderer sozialer Schichten auszugrenzen, schwindet der Zusammenhalt. Unsere Gesellschaft braucht Vielfalt, denn Vielfalt ist gesund.

kkvd katholischer Krankenhausverband Deutschlands. Kampagne 2020:
Vielfalt ist gesund! – Zusammen können wir mehr.

Wir möchten Sie als Kirchengemeinde ermutigen, sich dafür einzusetzen, dass Menschen sich, so wie sie sind, willkommen fühlen und ihr Leben entfalten können - in all ihrer Verschiedenheit. Dass Ihre Kirchengemeinde oder Seelsorgeeinheit selbst ein Ort ist oder wird, an dem eine offene, respektvolle Atmosphäre gepflegt wird. Eine Atmosphäre, in der sich Menschen ihres eigenen Lebensweges nicht schämen oder diesen verheimlichen müssen. Und dass Sie als Kirchengemeinde auch in Ihrem Stadtteil, Sozialraum, Quartier aktiv mithelfen, dass ein solcher offener, respektvoller, lebensbejahender Geist wachsen kann.

Für eine vielfältige Gesellschaft einzutreten bedeutet für Kirchengemeinden auch, wachsam zu sein für die vielen Formen von Diskriminierung. Es bedeutet engagiert und mutig Einspruch zu erheben, wenn Menschen oder Menschengruppen herabgewürdigt oder verunglimpft werden. Nicht zuletzt darin wird die prophetische Dimension einer caritativ-diakonischen Gemeinde konkret.



Reflexionsfragen für Kirchengemeinden

- + Wie können wir entdecken und erfahren, wie vielfältig unsere Gemeinde / unser Quartier / unser Stadtteil ist?
- + Mit welchen gesellschaftlichen Gruppen sind wir gut in Kontakt, mit welchen weniger?
- + Wie setzen wir Zeichen der Solidarität mit Menschen oder Gruppen, die öffentlich diskriminiert werden?
- + Welche Menschen, welche gesellschaftlichen Gruppen nehmen an unseren Gottesdiensten / Gemeindefesten / Gemeindeaktivitäten teil? Welche nicht?
- + An welchen Festen oder Aktivitäten in unserer Gemeinde / Stadtteil / Quartier nehmen wir als Kirchengemeinde teil?
- + Wer sind die Hauptzielgruppen unserer Materialien (Gemeindebrief, Homepage, ...). Um welche Themen geht es? Wen erreichen wir damit möglicherweise nicht?

A large, solid red circle is positioned in the upper left quadrant of the page. It contains white text centered within its boundary.

Der Caritasverband
unterstützt
Kirchengemeinden

Unter der Überschrift "Caritas im Lebensraum" stellt der Diözesancaritasverband eine Fülle von Angeboten bereit, um Kirchengemeinden, Seelsorgeeinheiten und Dekanate bei der Erfüllung ihres caritativen Auftrags und bei der Ausgestaltung ihrer diakonischen Wesensdimension zu unterstützen.

Der Caritasverband unterstützt

- durch ein Netzwerk von eigens dafür spezialisierten und beauftragten Ansprechpartner*innen vor Ort. Diese helfen weiter bei allen caritativen Anliegen
- durch ein vielfältiges Angebot von Beratungs- und Unterstützungsleistungen z.B. Qualifizierungen, Fachberatung, Finanzierungsberatung
- durch Bereitstellung verschiedener Materialien, gedruckt und zum Download z.B. zur Gründung eines Caritasausschusses oder zur Gestaltung des Caritassonntags
- durch eine Sammlung von Ideen und guter Praxisbeispiele für Projekte und Initiativen, die durch die Kooperation von Kirchengemeinde / Dekanat und Caritas entstanden sind oder entstehen können.

Unterstützung konkret

Begleitung

Von der Analyse bis zur Umsetzung Ihres Projekts. Wenn eine Kirchengemeinde ein Angebot für Bedürftige aufbauen und anbieten möchte, unterstützt die Caritas gerne mit ihrem Know-how zu caritativen Handlungsfeldern, Engagementformen, zur Sozialraumorientierung und mit ihrer Erfahrung in der Arbeit mit und für die Menschen.

Persönliche Beratung

Menschen mit Schulden, in familiären Schwierigkeiten, Lebenskrisen oder anderen Notlagen erhalten in den Beratungsstellen der Caritas vielfältige Beratung und Hilfe. Gemeinsam mit den Kirchengemeinden und weiteren Partnern kann akute Not gelindert und dann langfristige Lösungen für die Notsituation erarbeitet werden. Begleiten Sie als Kirchengemeinde

Menschen, die sich in ihrer Not an Sie wenden, zu den Diensten der Caritas. Oder holen Sie sich Unterstützung durch Ihre Ansprechpartner*innen vor Ort.

Sozialräumliche Beratung

Sie möchten als Kirchengemeinde zusammen mit anderen gesellschaftlichen Akteuren Ihren Sozialraum mitgestalten? Durch ihre Netzwerke in den Caritas-Regionen und Kontakte zu verschiedenen Akteuren im Sozialraum vor Ort kann die Caritas Sie im Aufbau von Strukturen unterstützen und steht Ihnen beratend zur Seite.

Fördermittelberatung

Der Caritasverband unterstützt die Kirchengemeinden auch bei der Suche nach den passenden Förderquellen. Fördermittel-Suchende werden individuell beraten, erhalten eine Auswahl an passenden Fördertöpfen und werden bei der Antragsstellung unterstützt und begleitet.

Qualifizierung

Der Caritasverband und seine Fachverbände stellen den Kirchengemeinden gerne ihr vielfältiges fachliches Know-how zur Verfügung. Die jeweiligen Einrichtungen schulen und qualifizieren zu ihren jeweiligen Schwerpunktthemen. Gemeinsam mit Ihnen können passgenaue Formate entwickelt werden – vom Fachvortrag über Workshops bis hin zum Qualifizierungskurs.

Darüber hinaus

berichten Caritasmitarbeiter*innen gerne in verschiedenen Gremien über ihre praktische Arbeit im Caritas-Alltag oder beteiligen sich an der Gestaltung von Gottesdiensten oder regen soziales Engagement in Ihren Firmvorbereitungsgruppen an und vieles mehr. Es gibt viele Möglichkeiten zur Kooperation.

Wo finde ich weitere Informationen?

Weitere Informationen zu diesen und weiteren Unterstützungs- und Kooperationsmöglichkeiten, gute Ideen und Praxisbeispiele, Materialien und vieles mehr finden sich unter www.caritas-im-lebensraum.de



Fit für den
Caritasausschuss?!

Der Caritasausschuss verknüpft soziale Initiativen. Hier finden Sie konkrete Informationen zum Auftrag, zum Aufbau, zur Zusammensetzung und zur Gestaltung der Arbeitsweise eines Caritasausschusses.

Wir starten mit einem Blick in die KGO – die Kirchengemeinderatsordnung!

Die Bildung eines Caritasausschusses (§ 37 KGO) kann das soziale Profil der Kirchengemeinde schärfen. Denn: KGR-Mitglieder, Ehrenamtliche, Fachpersonal aus Caritas und Pastoral können hier soziale Themen offenlegen und in die Kirchengemeinde, das Quartier und die Kommune bringen.

Die Zusammensetzung, die Aufgaben, der Umfang der Entscheidungsbefugnisse und die Arbeitsweise eines Sachausschusses müssen allerdings mit dem Kirchengemeinderat abgestimmt werden.

- er baut Kontakte auf zu sozialen Organisationen/Einrichtungen/Vereinen
- regt zu neuen Aktivitäten an und unterstützt bereits laufende sozial-caritative Projekte in der Gemeinde / Seelsorgeeinheit
- sensibilisiert die Gemeinde für Notsituationen und Ungerechtigkeit (Öffentlichkeitsarbeit intern/extern über verschiedene Medien, Gottesdienste)
- berät den Kirchengemeinderat in sozial(politisch)en Angelegenheiten
- setzt sich ein für unterstützende Rahmenbedingungen im Ehrenamt, z. B. für die Fort- und Weiterbildung Ehrenamtlicher, Begleitung, Supervision, Auslagenersatz, Projektmittel, digitale Kommunikations- und Vernetzungsformen
- und stärkt und fördert die Caritas vor Ort durch den Aufbau stabiler Netzwerke!

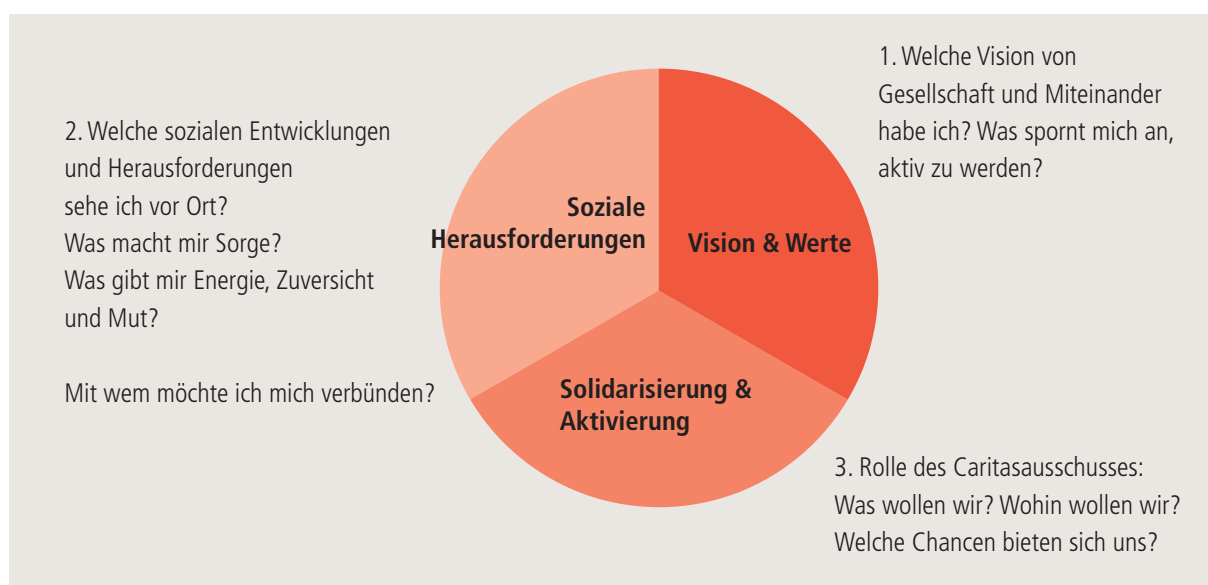
Im Caritasausschuss entstehen Konzepte für sorgende Gemeinschaften!

Der Caritasausschuss

- erhebt die soziale Situation vor Ort
- entwickelt Handlungsansätze in Abstimmung mit den zuständigen Mitarbeiter*innen aus der Pastoral und der Caritas, caritativ tätigen Ehrenamtlichen und Betroffenen

Von der Vision einer starken und solidarischen Gemeinschaft über verbindende Ziele zu gemeinsamen Taten

In der Anfangsphase lohnt es sich den Visionen, Träumen, Zielen und Ideen der Engagierten im Caritasausschuss Raum zur Entfaltung zu geben, nach gemeinsamen Orientierungen zu suchen und auf dieser Grundlage die Energien für gemeinsame Projekte zu bündeln.



Ein starkes Bündnis für positive Lebensbedingungen!

Im Idealfall sind Vertreter*innen aller sozial engagierten Gruppen, Verbände, Einrichtungen und Initiativen im Umfeld einer Kirchengemeinde kontinuierlich gemäß § 37 (2) oder projektbezogen vertreten. Ein für „Caritas“ zuständiges Mitglied des KGR und des Pastoralteams sollen in den Caritasausschuss

„beigezogen“ werden (siehe § 37 (3)). Fachpersonal kann zu speziellen Themen eingeladen und um Beratung und Information gebeten werden. Eine dauerhafte Einbindung ist in der Regel nicht möglich und erforderlich.

Zu überlegen ist auch, wie die Zielgruppen und Betroffenen bei den verschiedenen Themen vertreten sein können. Der Caritasausschuss kann ein Ort der Kommunikation von Kirchengemeinde, Betroffenen und sozialen Einrichtungen sein.



Klare Regeln begünstigen eine funktionierende Zusammenarbeit!

Jeder Sachausschuss sollte sich im Einvernehmen mit dem Kirchengemeinderat eine Geschäftsordnung geben.

Ein/e Mitarbeiter*in des Caritasverbandes, der CKD, ein/e pastorale/r Mitarbeiter*in oder der/die Dekanatsreferent*in können dazu Unterstützung bieten.

Ohne Moos nix los – woher kommt das Geld für soziale Projekte?

Für caritative Aufgaben stehen folgende Mittel zur Verfügung:

1. Caritassammlung im Herbst (50 % bleibt in der Kirchengemeinde/ 50 % für Dienste und Projekte in der jeweiligen Caritas-Region vor Ort)
2. Fastenopfer am zweiten Fastensonntag (40 % für die Kirchengemeinde / 50 % für Dienste und Projekte in der jeweiligen Caritas-Region vor Ort / 10 % für den Sozialdienst Katholischer Frauen, SkF)
3. Haushaltsmittel der Kirchengemeinde für
 - soziale Aufgaben (Projekte, Aufbau von Diensten und Angeboten...)
 - die Förderung des caritativen Ehrenamtes (Auslagenersatz, Fort- und Weiterbildung, Begleitung, Coaching, Supervision Ehrenamtlicher)
4. Spenden für caritative Zwecke
5. Erbschaften, Schenkungen an die Kirchengemeinde mit caritativer Zweckbindung
6. Fördermittel aus diözesanen, caritativen oder weiteren Stiftungen, Lotterien
7. Das Land Baden-Württemberg fördert über die „Allianz für Beteiligung“ auf Antrag soziale Initiativen, die zum Aufbau nachbarschaftlicher Netzwerke, zur Quartiersentwicklung und zum sozialen Zusammenhalt beitragen (www.allianz-fuer-beteiligung.de).

Wir bieten Unterstützung beim Aufbau eines Caritasausschusses

Caritas-Konferenzen Deutschlands e. V.

Diözesanverband Rottenburg-Stuttgart

Strombergstr. 11

70188 Stuttgart

www.ckd-rs.de

Telefon: 0711 2633-1161

Mail: geschaeftsstelle@ckd-rs.de

Oder Sie nehmen Kontakt mit der Dekanatsgeschäftsstelle oder dem Caritaszentrum in Ihrer Region auf!

Anhang

Adressen und Ansprechpersonen

Bischöfliches Ordinariat Hauptabteilung VI – Caritas

Michael Leser, Fachreferent
Jahnstraße 30
70597 Stuttgart
Tel. 0711 9791-3262
E-Mail: MiLeser@bo.drs.de
caritas.drs.de

Caritasverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart e.V.

Dr. Joachim Reber
Strombergstr. 11
70188 Stuttgart
Tel. 0711 2633-1284
E-Mail: reber.j@caritas-dicvrs.de
Ihre Ansprechpartner*innen vor Ort finden Sie unter
www.caritas-im-lebensraum.de

Caritas-Konferenzen Deutschlands Diözesanverband Rottenburg-Stuttgart e.V.

Sigrid Schorn, Geschäftsführerin
Strombergstraße 11
70188 Stuttgart
Tel. 0711 2633-1160/61
E-Mail: geschaeftsstelle@ckd-rs.de
www.ckd-rs.de

Internetadressen

www.drs.de
Homepage der Diözese Rottenburg-Stuttgart

caritas.drs.de
Homepage der Hauptabteilung VI – Caritas,
Bischöfliches Ordinariat Stuttgart

www.an-vielen-orten.de
Homepage der Diözese Rottenburg-Stuttgart
zur Kirchenentwicklung

www.caritas-rottenburg-stuttgart.de
Homepage des Caritasverbandes der
Diözese Rottenburg-Stuttgart

www.caritas-freiwillig.de
Homepage der Ehrenamtsbörse des Diözesancaritasverbandes. In der Ehrenamtsbörse des Diözesancaritasverbandes finden engagementsuchende oder -bereite Menschen eine Palette von Möglichkeiten des Engagements, sortiert nach Wohnort und Tätigkeitsfeldern.

www.caritas-spende.de
Homepage des Caritasverbandes der Diözese mit Informationen zu Spenden und Sammlungen.

www.ckd-rs.de
Homepage Caritas-Konferenzen Deutschland,
Diözesanverband Rottenburg-Stuttgart

www.caritas.de
Homepage des Deutschen Caritasverbandes

www.quartier2020-bw.de

Grundlegende Informationen zu den Begriffen Quartier, Quartiersentwicklung etc. und vielfältige Beispiele finden sich im Internetauftritt der Initiative "Quartier 2020 – Gemeinsam. Gestalten" des Ministeriums für Soziales und Integration Baden-Württemberg.

www.expedition-drs.de

Bestellplattform für diözesane Materialien: Darüber ist unter anderem die Handreichung „Den Sozialraum wahrnehmen – Impulse für die ‚Kirche am Ort‘“ mit vielfältigen Fachinformationen und Anregungen zum sozialräumlichen Arbeiten zu beziehen.

www.ack-bw.de

Die Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen (ACK) in Baden-Württemberg bietet vielfältige Einblicke, Anregungen und Hilfestellungen zum diakonischen Engagement von Kirchengemeinden.

Stiftungen, Fonds und Förderungen

Stiftungsforum in der Diözese

Rottenburg-Stuttgart gGmbH

Ansprechpartner im kirchlichen Stiftungswesen
www.stiftungsforum.info

CaritasStiftung „Lebenswerk Zukunft“ in der Diözese Rottenburg-Stuttgart

(Information und Beratung zur Gründung und Errichtung von Stiftungen unter dem Dach der CaritasStiftung zur Unterstützung spezifischer Förderzwecke
www.lebenswerk-zukunft.de

Stiftung Mütter in Not

Stiftung zur Schaffung besserer Lebensbedingungen für Kinder, Familien mit Kindern sowie alleinerziehende Väter und Mütter: caritas.drs.de

Bischöflicher Hilfsfonds für werdende Mütter

Fonds zum Schutz des ungeborenen Lebens und zur Entlastung von Notlagen im Kontext von Schwangerschaft und Geburt: E-Mail: bischofsfonds@caritas-dicvrs.de

Mutter-Teresa-Stiftung

Stiftung zur Erhaltung und Stärkung des kirchlich-caritativen Profils von katholischen Einrichtungen
www.mutter-teresa-stiftung.de

Franziskusfonds

Fonds zur Unterstützung in Not geratener Personen, zur Fürsorge für die Armen. E-Mail: franziskusfonds@caritas-dicvrs.de

Veronika-Stiftung

Stiftung zur Sicherung menschenwürdigen Lebens von der Zeugung bis zum Tod: www.veronika-stiftung.de

Zweckerfüllungsfonds Flüchtlingshilfe

Fonds für mittelbare und unmittelbare Hilfen für die Arbeit mit Flüchtlingen: caritas.drs.de



Notizen

the 1990s. The 1990s saw the emergence of a new generation of researchers who were trained in the social sciences and who brought a new perspective to the study of the environment. This generation of researchers was concerned with the social and cultural dimensions of environmental problems and sought to understand the role of individuals and communities in environmental change. This led to the development of the concept of 'environmental justice' and the study of environmental inequality. Environmental justice is the idea that all people should have equal access to environmental resources and protection from environmental hazards. Environmental inequality is the unequal distribution of environmental risks and benefits across different social groups.

The study of environmental inequality has become an important area of research in environmental sociology. It has led to a better understanding of the social and cultural dimensions of environmental problems and has highlighted the need for a more holistic approach to environmental policy. Environmental justice is a key concept in environmental sociology and has become an important part of the environmental movement. Environmental justice advocates argue that environmental problems are not just about nature, but about power and social justice. They argue that environmental policy should be based on the principle of environmental justice and that all people should have equal access to environmental resources and protection from environmental hazards.

The study of environmental inequality has also led to a better understanding of the role of individuals and communities in environmental change. Environmental justice advocates argue that individuals and communities have a role to play in addressing environmental problems. They argue that individuals and communities should be empowered to take action to improve their environment and that environmental policy should be based on the principle of environmental justice. Environmental justice advocates argue that environmental policy should be based on the principle of environmental justice and that all people should have equal access to environmental resources and protection from environmental hazards.

The study of environmental inequality has also led to a better understanding of the social and cultural dimensions of environmental problems. Environmental justice advocates argue that environmental problems are not just about nature, but about power and social justice. They argue that environmental policy should be based on the principle of environmental justice and that all people should have equal access to environmental resources and protection from environmental hazards. Environmental justice advocates argue that environmental policy should be based on the principle of environmental justice and that all people should have equal access to environmental resources and protection from environmental hazards.

The study of environmental inequality has also led to a better understanding of the role of individuals and communities in environmental change. Environmental justice advocates argue that individuals and communities have a role to play in addressing environmental problems. They argue that individuals and communities should be empowered to take action to improve their environment and that environmental policy should be based on the principle of environmental justice. Environmental justice advocates argue that environmental policy should be based on the principle of environmental justice and that all people should have equal access to environmental resources and protection from environmental hazards.

The study of environmental inequality has also led to a better understanding of the social and cultural dimensions of environmental problems. Environmental justice advocates argue that environmental problems are not just about nature, but about power and social justice. They argue that environmental policy should be based on the principle of environmental justice and that all people should have equal access to environmental resources and protection from environmental hazards. Environmental justice advocates argue that environmental policy should be based on the principle of environmental justice and that all people should have equal access to environmental resources and protection from environmental hazards.